

## Anmerkungen zu Leben und Werk von Franz Anton Hoeynck

Von Theodor Wohnhaas

Im Augsburger Literarischen Institut von Dr. M. Huttler (Michael Seitz) erschien 1889 ein Werk mit dem Titel: Geschichte der kirchlichen Liturgie des Bisthums Augsburg. Mit Beilagen: Monumenta liturgiae Augustanae. Verfasser des 438 Seiten starken Buches war der Pfarrer von Kleinerdingen (Dekanat Nördlingen, damals Donauwörth) Franz Anton Hoeynck.

In einem Geleitwort, das als Schreiben des hochw. Herrn Bischofs Dr. Pankratius von Dinkel an den Verleger deklariert ist, schreibt Bischof Pankratius, „daß dieses literarische Werk im hohen Grade der Empfehlung würdig ist. Der auf dem Gebiete der kirchlichen Liturgie wohlbewanderte Herr Verfasser, welcher sich schon durch andere Publikationen auf dem nämlichen theologischen sowie dem historischen Gebiete ehrenvoll ausgezeichnet hat, bietet in dem vorliegenden Werke dem Klerus der Diözese Augsburg eine Frucht reifer und gediegener Studien dar, welche als ein Stück Diözesan-Kirchengeschichte eine bislang vorhandene Lücke ausfüllt und einen klaren Einblick in den Entwicklungsgang gewährt, welchen die Liturgie von ältester Zeit bis auf den heutigen Tage im Bisthume genommen hat. Aber auch in weiteren Kreisen dürfte die Schrift als Spezialarbeit aus dem theologischen Fache der Liturgik von Interesse sein [...]“.

Wer war der Verfasser dieses Werkes, das in diesen hundert Jahren häufig zitiert wurde, aber nie eine Neuauflage oder Neubearbeitung erfahren hat?

In den Augsburger Schematismen für die Jahre 1877 bis 1893 ist Hoeyncks Name zu finden. 1877/78 war er Hilfspriester in Rettenbach.

Am 21. März 1878 wurde er als Benefiziat an der Klosterkirche Kaufbeuren kanonisch instituiert. Seit dem 30. März 1882 war er Pfarrer von Langenneufnach und seit 5. März 1885 Pfarrer in Kleinerdingen. Der Schematismus von 1893 vermerkt: „Ausgetreten in die Diözese Paderborn“. Im Archiv des Bistums Augsburg sind keine weiteren Unterlagen über Leben und Werk von F. A. Hoeynck vorhanden. Dagegen bringt das Necrologium Paderbornense biographische und bibliographische Angaben über Hoeynck. Ausführlicher berichtet P. Elzear Schulte OFM über Hoeynck in der Festgabe „Balve, Buch vom Werden einer Stadt“ (1930).

Als Sohn eines Organisten und Küsters wurde Franz Anton Hoeynck am

### Franz Anton Höynck †

23. August 1842 in Balve im heutigen Landkreis Arnsberg (Westfalen) geboren. In Arnsberg bestand er im Herbst 1861 das Abitur und studierte anschließend an den Hochschulen Münster, Tübingen, Bonn und Paderborn. Am 16. August 1866 wurde er in Paderborn von Bischof Conrad Martin zum Priester geweiht. In Höxter wirkte Hoeynck zunächst zwei Jahre an der Selecta und kam am 15. Juli 1868 als Pfarrkooperator in seinen Heimatort Balve. Hier unterstützte er Pfarrer Anton Franz Wulf, seinen Oheim, bis zu dessen Tode am 23. August 1875. Die bischöfliche Ernennung von Hoeynck als Pfarrer von Balve stieß auf Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit dem damals beginnenden Kulturkampf in Preußen zu sehen sind. Die preußische Regierung verweigerte die staatliche Anerkennung, und Hoeynck wurde jede „geistliche Amtstätigkeit untersagt“. Den Vorfall schildert Hoeynck, dem seit 1871 die „vollständige Verwaltung“ der Pfarrei Balve übertragen wurde, in seiner Geschichte der Pfarreien des Dekanats Arnsberg ausführlicher. Nach dem Tode von Pfarrer Wulf „wurden seitens des Landratsamtes, nachdem schon eine Zeitlang vorher auf Anordnung des staatlichen Diözesanverwalters die Pfarrakten weggeholt waren, die Kirchenbücher konfisziert, der bisherige Verwalter wurde gesperrt

und konnte, obgleich präsentiert, wegen des Kulturkampfes die kanonische Institution nicht erlangen. Die Pfarrei war vorläufig verwaiset, und eine Zeitlang unterblieben alle amtlichen Funktionen“. Damit begann für Hoeynck die Wanderzeit, die ihn nach Baden, Württemberg und Schwaben führte. In Oberndorf in Württemberg war für ihn keine bleibende Stätte. Er mußte die Stelle wieder verlassen, da die Regierung ihn wegen seines früheren politischen Verhaltens des Landes verwies. In der Diözese Augsburg fand Hoeynck gastliche Aufnahme. Vier Jahre weilte er in Kaufbeuren. Im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Benefiziat an der Klosterkirche ist seine 1881 erschienene „Geschichte des Frauenklosters in Kaufbeuren mit besonderer Berücksichtigung der Zeit der Ehrw. Crescentia“ zu sehen. Einen Kurzbeitrag „Regesten über das Pfarrdorf Langenneufnach (aus dem Archiv Mickhausen)“ lieferte er 1888 für die Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. Im folgenden Jahr schrieb er die eingangs erwähnte Liturgiegeschichte. Eine Auslegung des Totenoffiziums „Das Officium defunctorum nach dem Wort-sinn und für das liturgische Verständnis erklärt“ (1892) war seine letzte Arbeit in der Diözese Augsburg während seiner fast 17jährigen Tätigkeit.

Am 13. April 1892 wurde Hoeynck Pfarrverweser in Grevenstein (Landkreis Arnsberg), nachdem er vom „bischöflichen Ordinariat Augsburg mit einer warmen Anerkennung nach Paderborn entlassen wurde“. Das Ende des Kulturkampfes machte ihm die Rückkehr in die alte Heimat wieder möglich. Schon in den schwäbischen Jahren galt sein Interesse auch der Geschichte seiner Heimatdiözese. Bereits 1894 veröffentlichte er eine kurze Geschichte seiner Heimatstadt Balve und im folgenden Jahre einen Beitrag „Zur Geschichte der Dekanie Attendorn“. In Grevenstein wurde auch eine größere reformationsgeschichtliche Studie, die 1894–95 erschien, abgeschlossen. Am 1. Mai 1896 mußte Hoeynck auf seine Pfarrstelle „wegen fast völliger Lähmung“ verzichten und war bis zu seinem Tode (gestorben 17. Oktober 1920) im Brüderkrankenhaus in Paderborn. Trotz seiner schweren Krankheit hat er die wissenschaftliche Arbeit nicht vergessen. 1904 konnte er seine „Geschichte des Dekanats Siegen“ abschließen, der 1907 noch eine „Geschichte der Pfarreien des Dekanats Arnsberg“ folgte. Beide Werke haben einen Umfang von fast 1000 Druckseiten. Eine größere Arbeit über die alten Klöster im Sauerland blieb unvollendet. Kleinere Teile daraus druckte das Westfälische Volksblatt. Die schwierige wirtschaftliche Lage im Ersten Weltkrieg machte auch Hoeyncks Vorhaben, eine Auswahl seiner Predigten herauszugeben, zunichte.

Damit ist die Bibliographie Hoeyncks nur summarisch erfaßt. Er war außerdem Mitarbeiter an der Westfälischen Zeitung und den Blättern zur Kirchengeschichte Westfalens. Leider befindet sich sein literarischer Nachlaß nicht im Archiv des Erzbistums Paderborn.

Sein wichtigstes Werk war zweifelsohne die Geschichte der Augsburger Liturgie. Eine Vorstudie zu diesem Thema war Hoeyncks Aufsatz „Die

gedruckten Rituale der Diözese Augsburg“, den er im Augsburger Pastoralblatt 1887 veröffentlichte. Es ist erstaunlich, was er auf diesem Gebiet geleistet hat. Man bedenke, wie schwierig es damals für den Rieser Pfarrer war, fernab der großen wissenschaftlichen Bibliotheken an die entsprechenden Quellen heranzukommen. Freilich wird man heute Hoeyncks Werk anders sehen. Durch die vielen Verluste ist fürwahr die Quellenlage zur Geschichte der Augsburger Liturgie nicht gut. Besonders die Säkularisation des Hochstiftes Augsburg hat große Lücken in die Bestände der Dombibliothek gerissen. Nach einem Bericht des Augsburger Domherren Karl Anton von Mastiaux (1776–1828) vom 21. Oktober 1824 wurden wertvolle Codices, Manuskripte und Inkunabeln der Dombibliothek verschleudert, so beispielsweise „im Jahre 1804 das berühmte Psalterium [Cm 3900?] des Fürstbischofs Johann Egolf (!) von Knöringen (wofür die verstorbene Kaiserin Catharina II. von Rußland im Jahre 1793 dem damaligen Domkapitel eine bare Summe ad 80 000 Rubel bieten ließ) an eine gemeine Trödlerin um vier Gulden zwanzig Kreuzer überlassen“. Trotzdem ist die Quellenlage günstiger als Hoeynck sie vorgefunden hat. Wie Walter Dürig 1988 in seinem Beitrag „Zur Geschichte der Augsburger Domliturgie im Mittelalter“ in diesem Jahrbuch nachwies, hat Hoeynck vorwiegend nur diejenigen Handschriften der Münchener Staatsbibliothek herangezogen, die im Zuge der Säkularisation aus der alten Dombibliothek an die Bayerische Staatsbibliothek gelangt sind. Handschriften Augsburger Provenienz, die vor der Säkularisation in die alte Hofbibliothek (herzoglich-kurfürstliche Bibliothek) gekommen waren, hat Hoeynck nicht erwähnt oder auch nicht gekannt. Ferner muß man sagen, daß nicht alle liturgischen Handschriften der Augsburger Dombibliothek in Augsburg entstanden sind, sondern von auswärtigen Bibliotheken nach Augsburg gekommen sind, also gar nicht augsbургisches liturgisches Sondergut vertreten. Daß wichtige liturgische Handschriften aus Augsburg ins Ausland (Rom, London, Cambridge, Budapest u. a.) gelangt sind, entging Hoeynck. Das hat schon Alfred Schröder beklagt, der neue Quellen nannte und eine breitere Quellenbasis für eine Geschichte der Augsburger Liturgie forderte. Auch in der Auswertung und der Deutung der Augsburger Quellen – besonders was die Frühgeschichte der Augsburger Liturgie betrifft – wird man heute in manchem Hoeynck nicht mehr folgen können, so beispielsweise in den Fragen, die das Mailänder Liturgiegut, gallikanischen-gelasianischen Ritus, in Augsburg angehen.

Mit Walter Dürig darf man hoffen, daß Hoeynck Nachfolger für eine Arbeit finden wird, wie sie beispielsweise Hermann Reifenberg für die Diözese Mainz oder der früh verstorbene Hubert Karnowka (1940–84) für Passau geleistet haben.